

Beilage zum Amts- und Intelligenzblatt Nr. 21.

Miszellen.

Das Fest des Fürsten von Schwarzenberg
in Paris am 1. Juli 1810 zur Feier der Vermählung
des Kaisers Napoleon mit der Erzherzogin Marie Luise.

(Schluß.)

Im Saale kämpften bereits Flammen und Dampf um die Herrschaft, die Kronleuchter, Spiegel und Lampen fielen prasselnd herab und obgleich die herbeigeeilte Spritzenmannschaft das Möglichste aufbot, so mußte doch jeder Gedanke an die Rettung des von allen Seiten ergriffenen hölzernen, mit feuerfangenden Stoffen aller Art angefüllten Gebäudes schwinden. Man bringt dem Fürsten Joseph seine älteste, durch Brandwunden schwer verletzte Tochter, mit leidenschaftlicher Innigkeit sie in seine Arme schließend, gedenkt er um so verzweiflungsvoller seiner noch immer vermißten Gattin. Die Tochter war an ihrer Seite gewesen, aber durch brennendes Gebälk, welches zwischen Beiden niederstürzte, von ihr getrennt worden und sie hatte darauf die Mutter aus den Augen verloren. Er versucht es, nach dem Saale zurückzukehren; die nach dem Garten führende Treppe ist unter der Last der Rettung suchenden eingebrochen, viele Personen sind gestürzt, von Nachbringenden zertreten, von fallenden Bränden schwer beschädigt worden. Man schleppt die Gemahlin seines Bruders, der aller Schmuck vom Haupte getreten war, an ihm vorüber. Sein Blick fällt in der fürchterlichen Beleuchtung des Brandes auf eine winselnde Gestalt, der das Kleid am Leibe verzehrt und das ganze Diadem tief in die Stirn geglüht war. Es ist die Fürstin von der Leyen. Ein schwedischer Offizier, der diese soeben aus dem Saale getragen hatte, versichert, mitten in den Flammen eine Gestalt wandeln gesehen zu haben, wunderbar und entsetzlich zugleich und glaubt, daß es die Fürstin Pauline ist, welche, ihre Kinder suchend, sich verspätet. Der Fürst Joseph kommt an den Eingang, er will hinaufklettern über die brennenden Stufen. Da stürzt mit dumpfen Geräusch die ganze Fußdecke des Saals ein und wie aus hohler Esse wallt Rauch und Glut aus den Trümmern empor. Alles, was sich noch dort befand, ist verloren.

Noch blieb dem Fürsten von Schwarzenberg Hoffnung; wer trägt diese nicht bis zum Moment der unumstößlichen Gewißheit in seiner Brust? Die Fürstin Pauline konnte mit Bekannten fortgefahren, konnte sich zu Freunden geflüchtet haben. Boten wurden nach allen Richtungen hin fragend ausgespielt. Der Kaiser, welcher die Kaiserin nur bis zu ihrem Wagengefolge, welches zur Rückfahrt nach St.-Cloud in den Elsäsischen Feldern ihrer harrete, begleitet hatte und dann auf die Brandstätte zurückeilte, sandte ebenfalls mehrere Personen seiner Umgebung, Erkundigungen über die Fürstin einzuziehen, ab. Die ganze Nachbarschaft, jeder Winkel des Gartens, auch die noch sprühende Brandstätte wurde so viel als möglich durchsucht, nirgend war eine Spur der Geretteten, ebenso wenig der Verunglückten zu finden.

Zwischen all dem sich erhobenen Jammer entlud sich nun ein Gewitter, welches schon lange am Himmel gestanden. Blitz folgte auf Blitz, Schlag auf Schlag. Der Regen stürzte in Strömen nieder und die letzten Gluthen des Brandes wurden erst durch ihn gelöscht. Das Botschaftshotel, welches von den Flammen ebenfalls ergriffen gewesen, war durch unsägliche Anstrengungen erhalten worden.

Sowie nach dem Austoben dieses Gewittersturms die ersten Tagesstrahlen durchbrachen, wurden die Nachforschungen auf der Brandstätte fortgesetzt. Ein wüster Anhäuf von Schutt, verkohlten Balken, Geräth und Scherben, Schmucksachen, zertrümmerten Degen lag hier durcheinander, manches in zufälligen Tiefen schmutziger Wasserpfuhle. Von Balken und Kohlen halb verdeckt, fand man endlich nach längerem Herumsuchen in der Tiefe einen schwarzgebrannten, eingeschrumpften Leichnam. Die eine Brust nur, welche zufällig im angesammelten Wasser zu liegen gekommen war, hatte sich erhalten und ihre frische Weiße stach gräßlich gegen die übrigen mumien schwarzen Körpertheile ab. Ein paar Ringe und ein Halsband fanden sich an dem Körper; sie wurden dem Botschafter gebracht, der unfern im Garten mit einigen Begleitern umherging. Er erkannte diese Schmucksachen als seiner Schwägerin gehörend. Auf dem goldenen Halsbande waren die Namenszüge ihrer Kinder eingegraben. Sie hatte deren acht; ein neuntes, noch nicht geboren, theilte ihren Tod.

Ueber 20 Personen waren bei dem Brande verunglückt, mehr als 60 schwerer oder leichter beschädigt. Die Königin von Neapel war zu Boden gesunken, der Großherzog von Würzburg wurde ihr Retter. Die Königin von Westfalen dankte ihrem Gemahle und dem Grafen von Metternich ihre Rettung aus größter Gefahr. Der russische Botschafter, Fürst von Kurakin, wurde brennend und ohnmächtig durch den Dr. Koroff und einige österreichische und französische Offiziere aus dem Gewühl hervorgezogen und von andern hülfreichen Händen mit Pfützenwasser gelöscht. Im Ganzen genommen waren es jedoch meist Damen, welche an ihren leicht brennbaren Kleidern von dem Feuer erfaßt und lebensgefährlich verwundet worden waren.

Der feierlichen Bestattung der Fürstin Pauline von Schwarzenberg folgten die Leichenbegängnisse der Fürstin von der Leyen, der Generalin Touzard und mehrerer andern hochstehenden Frauen, die nach schrecklichem Leiden im Verlaufe der nächsten Tage oder Wochen an ihren Brandwunden starben.

Begriff von der Pressfreiheit!

Ein Tübinger sogenannter Göge fragte vor einigen Tagen einen Studirenden, was man denn eigentlich unter Pressfreiheit zu verstehen habe. Der Befragte erwiderte ihm: mit der Pressfreiheit seye so viel gemeint, daß man nunmehr keinen Presser mehr zu bezahlen brauche, mit welcher Antwort der Fragende sehr zufrieden war.

Aus der Südd. pol. Zeitung entnehmen wir nachstehenden Artikel über Amerika: „Der Oldenburgische Volksbote“ enthält folgendes, in mehrfacher Beziehung interessante Schreiben eines Deutschen aus Cincinnati:

„Ich für mein Theil werde mich nie ganz mit den amerikanischen Verhältnissen befreunden können, weil in ihnen deutsche Art, Sitte und Sprache, möge der Zufluß aus Deutschland auch noch so groß seyn, schwerlich je zur Selbstständigkeit gedeihen wird. Sogar die Sprache erhält sich so wenig rein, daß meine Kinder, ungeachtet sie nur mit Deutschen umgehen, dennoch, als ob es in der Luft läge, immer englische Redensarten anbringen.“

Dieses Zurücktreten des deutschen Elements liegt, abgesehen von der uns angeborenen Blödigkeit, schon in der geographischen Lage, da die Seeküsten, und somit Luft und Licht für das eigentliche Völkerleben, vom englischen Stamme bereits ausschließlich in Besitz genommen sind. Auch würde gewissermaßen eine geschichtliche Ungerechtigkeit darin liegen, wenn der deutsche Stamm dem verwandten englischen, welcher Jahrhunderte lang diese weiten Länderstrecken für Europa zugänglich gemacht hat, die Herrschaft ablaufen sollte. Wir Deutschen werden höchstens im Westen, und zwar im Nordwesten eine innere, oder so zu sagen, häusliche Volksthümlichkeit erhalten können. Das äußere Volks- und Staatsleben wird allen vernünftigen Voraussetzungen zufolge angloamerikanisch bleiben, da, wenn günstigsten Falls auch der ganze Westen überwiegend deutsch werden sollte, er doch ohne die See nie für sich allein bestehen kann. Wie es mit den Küsten des stillen Meeres werden wird, zu deren Eroberung freilich deutsche Tapferkeit ein gutes Theil beigetragen hat, läßt sich auch mit ziemlicher Gewißheit vorher sagen; von den germanischen Stämmen haben in den letzten Jahrhunderten die Deutschen und die Schweden, zu Lande die Streitbarsten, die Seeherrschaft sich gänzlich aus den Händen winden lassen, und deutsche Herrschaft ist im stillen Meere noch unwahrscheinlicher, als eine Kriegsflotte des deutschen Mutterlandes.

Um so weit aussehende Dinge bekümmert sich aber der deutsche Auswanderer nicht; er fragt nur: Finde ich in Amerika für mich und meine nächsten Nachkommen zu leben? Auf diese Frage kann ich antworten, daß, was Verdienst und bloßes Essen und Trinken anbelangt, der, welcher arbeiten will und kann, hier zu leben finden wird. Nach meiner zehnjährigen Beobachtung kommen diejenigen Auswanderer am besten fort, welche mit einigen hundert Thalern die Heimath verlassen haben, und deshalb durch die Unmöglichkeit, sich sofort anzukaufen, in die Nothwendigkeit versetzt sind, Arbeit zu suchen, welche gut bezahlt wird, und wodurch sie den landesüblichen Betrug, vor dem man beim Ankauf sich zu hüten hat, kennen lernen. Am schlimmsten geht es den Familien, die, sey es im Ackerbau, sey es in Gewerben, von vorn herein großartig anfangen wollen. Hier zu Lande, wie überall, ist ein kleiner Anfang der sicherste, und es reicht zum spätern Erwerb eines Grundbesizes aus, wenn man nur für die erste Zeit nicht ganz ohne Geld ist. Deshalb halte ich das Auswandern mittelgroßer Bauern für das Aller-

nachtheiligste, sowohl für die Auswanderer selbst, als für das Mutterland. Die Auswanderung aus Westphalen ist mehr und mehr eine Nothwendigkeit geworden, aber nur die überflüssige Bevölkerung wandere aus, der Grundbesitzer bleibe dort, und bedenke, daß sein väterlicher Hof ihm nicht bloß ein Genuß, sondern auch eine Pflicht ist. Die Strafe des unnöthigen Auswanderns pflegt selten auszubleiben. *Keep the better at home*, d. h. behalte die Besseren zu Hause, pflegt der Engländer zu sagen, und dasselbe kann ich als guter Bürger der Vereinigten Staaten Euch zurufen, da Eure Besseren für uns eben nicht die Besseren sind. Und um das bißchen Geld, das sie mehr mitbringen, sind wir nicht verlegen.

Uebrigens ist das amerikanische Leben, außer Arbeit und hinlänglichem Essen und Trinken, ziemlich öde und leer, und wird es noch lange so bleiben. Mancher, der daheim nur an die erste und plumpste sinnliche Befriedigung dachte, beweiset hier in diesem Lande ohne Sang und Klang, ohne Höhen und Tiefen, in diesem Lande des fetten Bodens und des fetten Fleisches, der Maiskuchen und der wohlfeilen Puterbraten, daß die Schönheit in jeglicher Beziehung, wenn man sie nicht mehr hat, auch von dem stumpfsten Gemüthe erkannt und schmerzlich vermißt wird. (Schluß folgt.)

Auflösung der Charade in No. 19. Mädchen-Schulmeister.

Neuenbürg.

Schranzenzettel vom 4. März 1848.

Kernen wurde verkauft:	
16 Schfl.	à 15 fl. 40 fr. . . . 250 fl. 40 fr.
25 "	à 15 fl. — fr. . . . 375 fl. — fr.
2 "	à 14 fl. — fr. . . . 28 fl. — fr.
43 Schfl.	653 fl. 40 fr.

Mittelpreis 15 fl. 12 fr.

Aufgestellt sind: 8 Schfl.

Roggen wurde aufgestellt 12 Schfl.

Ackerbohnen wurden verkauft:

6 Sri. à 1 fl. 52 1/2 fr. . . . 11 fl. 15 fr.

Aufgestellt blieben 9 Sri.

Erbfen wurden verkauft:

5 Sri. à 1 fl. 52 fr. . . . 9 fl. 20 fr.

Aufgestellt blieben 3 Schfl. 4 Sri.

Linfen wurden verkauft:

4 Sri. à 1 fl. 52 fr. . . . 7 fl. 28 fr.

Aufgestellt blieben 4 Sri.

Taren:

für 4 Pfund weißes Kernen- oder Weizenbrod	13 fr.
4 Pfund Rückenbrod	11 fr.
4 Pfund schwarzes Brod	10 fr.
1 Kreuzerwed muß wägen 6 1/2 Loth.	
Stadtschuldheissenamt.	Fischer.

Calw, den 4. März. 1848.

Fruchtpreise, Brod- und Fleischtare.

Kernen(neuer)	15 fl. 12 fr.	14 fl. 39 fr.	14 fl. 30 fr.
Dinkel(neuer)	6 fl. 40 fr.	6 fl. 28 fr.	6 fl. 9 fr.
Haber(neuer)	5 fl. 24 fr.	5 fl. 18 fr.	5 fl. 6 fr.
Roggen d. Sri.	1 fl. 18 fr.	1 fl. 12 fr.	
Gerste	1 fl. 12 fr.	1 fl. 8 fr.	
Bohnen	1 fl. 52 fr.	1 fl. 30 fr.	
Wicken	1 fl. — fr.	— fl. 48 fr.	
Erbfen	2 fl. 30 fr.	2 fl. 24 fr.	
Linfen	2 fl. 24 fr.	2 fl. 8 fr.	
Brod. 4 Pf. Kernenbrod	kosten 12 fr.,	4 Pf. schwarzes Brod	11 fr.,
1 Kreuzerwed	muß wägen 7 Loth.		
Fleisch. per Pfund.	Ochsenfleisch 9 fr.	Rindfleisch,	gutes 8 fr.,
Ruhfleisch	fr.	Kalbfleisch	6 fr.
Sammelfleisch	5 fr.	Schweinefleisch,	unabgezogen 12 fr.,
		abgezogen	11 fr.

